

L03626 Stefan Zweig an Arthur  
Schnitzler, [5. oder 6. 10. 1910?]

„SZ

VIII. KOCHGASSE 8  
WIEN,

Sehr verehrter Herr Doktor,

als Sie Ihr schönes Haus bezogen und ich es zum erstenmal sehen durfte, sagte  
5 ich Ihnen von dem kleinen Schmuckstück, das ich mir dafür ausgedacht hatte.  
Es sollte der Hausspruch von Goethe in seiner Handschrift sein, und wirklich  
glückte es mir, ihn zu erlangen.

Nun ist <sup>er</sup> freilich nicht ein Edelspruch Goethes, sondern eher einer wo sein  
Genius geschlafen hat: aber immerhin, nehmen Sie nur die erste Zeile davon als  
10 den Wunsch eines Erlauchtesten für Ihr Haus und „möge er sich – aber nur die  
erste Zeile! – erfüllen. Ich hätte ihn rahmen lassen, wüsste ich, wie und wo Sie  
ihn placieren wollten: nehmen Sie ihn <sup>aber</sup> nun <sup>so</sup> als einen Dank für Vieles, für  
das Schöne, <sup>was</sup> ich von Ihnen mit vielen andern aus Ihren Büchern, für das  
Schöne, <sup>was</sup> ich von Ihnen allein durch Ihr Manuscript, Ihr Bild, vor allem aber  
15 manches gute Gespräch und Ihre Güte empfangen habe. In herzlicher Liebe und  
Verehrung Ihr getreuer

Stefan Zweig

© CUL, Schnitzler, B 118.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 929 Zeichen

Handschrift: lila Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift »ZWEIG«

☐ Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und  
Arthur Schnitzler*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1987, S. 359–360.

4 *Haus bezogen*] Am 16. 7. 1910 übersiedelte Arthur Schnitzler mit seiner Frau Olga und  
den Kindern Heinrich und Lili in die selbst erworbene Villa in der Sternwartestraße 71.

4 *sehen durfte*] Am 12. 9. 1910 dokumentiert Schnitzler einen Besuch Stefan Zweigs im  
*Tagebuch*.

6 *Hausspruch von Goethe*] Dieser Brief stellt das Begleitschreiben zu einem von Johann  
Peter Eckermann zertifizierten Goetheautograf dar, das derzeit (2025) verschollen ist  
und nicht autopsiert werden konnte. Auf Fotografien von Schnitzlers Arbeitszimmer  
hängt es – neben anderen Goethe-Memorabilien – an der Wand über dem Stehpult.  
Die Herausgeber der ersten Edition der Korrespondenz Schnitzler–Zweig zitierten den  
Inhalt des Autografs, gaben aber keine Auskunft über ihre Quelle. Sie schrieben: »Vor-  
derseite: / Gott segne das Haus / Zweymal rannt ich heraus, / Denn zweymal ist's  
abgebrannt, / Komm ich zum drittenmal gerannt, / Da segne Gott meinen Lauf, / Ich  
bau's warlich nicht wieder auf. / Was mehr ist als eine Laus / Trage du in's Haus. / Daß  
obige Zeilen von Goethes eigener Hand geschrieben sind, bezeuge ich hiemit. Weimar  
d. 16: April 1851. J. P. Eckermann. / Rückseite (von Schnitzler recherchiert und aufge-  
klebt): Annalen oder Tages- u- Jahreshefte / 1801. / ›In Pymont bezog ich eine schöne  
ruhige gegen das Ende des Orts liegende Wohnung bei dem Brunnencassierer ... [.] (fol-  
gen Bemerkungen über Brunnengäste, Bekanntschaften, Wetterberichte et cet.) ›Der  
Flusspfad nach LUEDGE zwischen abgeschränkten Weidenplätzen her, ward öfters  
zurückgelegt. In dem Oertchen, das einigemal abgebrannt war, erregte eine desparate

Hausinschrift unsere Aufmerksamkeit, die lautete:[<]« (Stefan Zweig: *Briefwechsel mit Hermann Bahr, Sigmund Freud, Rainer Maria Rilke und Arthur Schnitzler*, S. 455–456.)

<sup>12</sup> *nehmen Sie ihn nun*] Im *Tagebuch*-Eintrag zum 6. 10. 1910 notiert Schnitzler den Erhalt des Autografen. Seinen Dank spricht er »gleich« aus (Arthur Schnitzler an Stefan Zweig, 6. 10. 1910). Da für gewöhnlich die Post innerhalb Wiens noch am selben oder am Folgetag zugestellt wurde, ist anzunehmen, dass das vorliegende, undatierte Korrespondenzstück auf den 5. oder 6. 10. 1910 zu datieren ist.

<sup>14</sup> *Ihr Manuscript*] Stefan Zweig sammelte Handschriften. Am 28. 12. 1909 vermerkte Schnitzler im *Tagebuch*, er habe dem »Sammler Zweig Urform des ›Ruf des Lebens‹ geschenkt«. Es wird heute im *Theatermuseum* in Wien verwahrt.